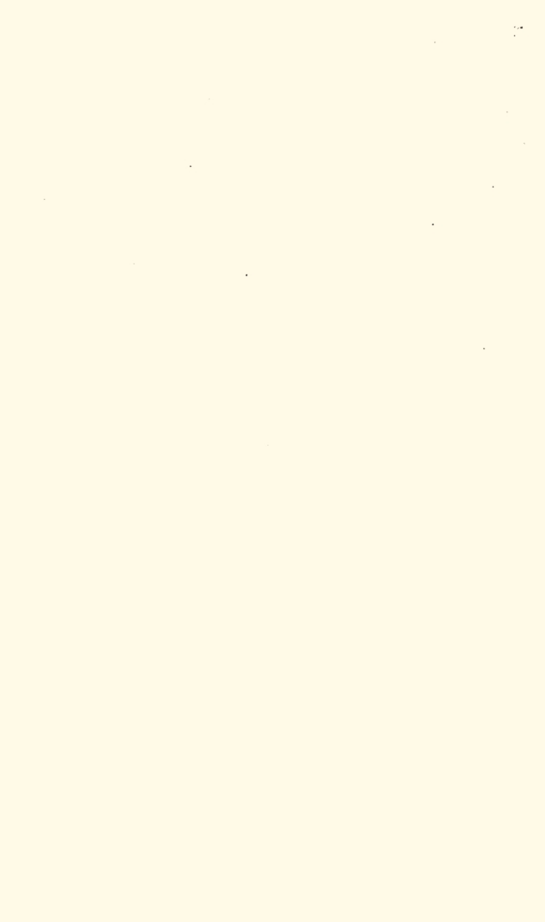


Ein Beitrag
zum
socialen Frieden.

Berlin 1878.
Verlag von Elwin Staude.



Geiſtesfreiheit und Geſittung.

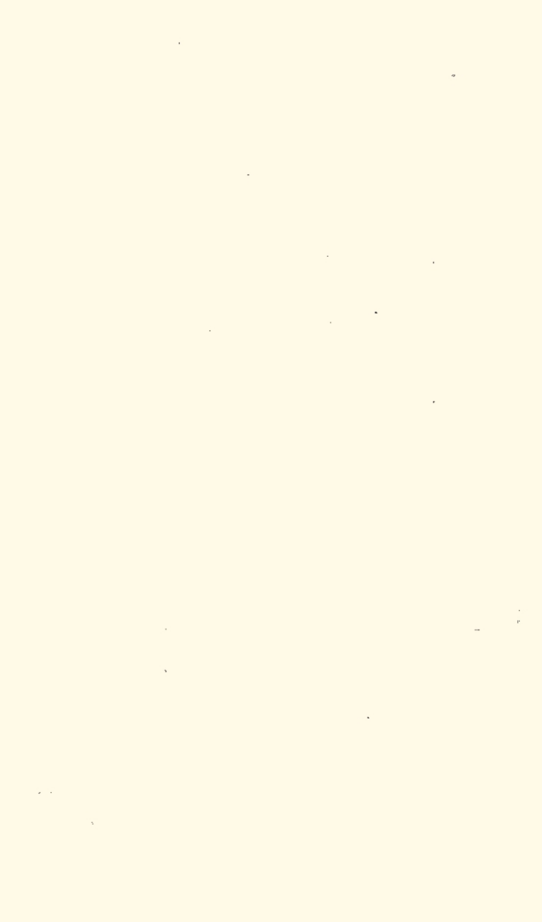
Ein Beitrag

zum

ſocialen Frieden.

Berlin, 1878.

Verlag von Elwin Staude.



In der tiefen Bedrängniß unserer gegenwärtigen Zustände kommt es vor Allem darauf an, daß die große Zahl der Verständigen und Wohlmeinenden einen gemeinsamen Boden des Urtheils und der Bethätigung gewinne, damit der Schmerz und die Erbitterung unserer Seelen über die Brutalität und Verworrenheit, welche in den schwersten Verbrechen gegen das Oberhaupt des Reiches — und gegen ein so geliebtes und würdiges — sowie in einer nicht geringen Anzahl von Zustimmungsäußerungen zu diesen Unthaten an den Tag getreten ist, damit die allgemeine Entrüstung hierüber zu etwas Höherem und Wirksamerem führe, als zu bloßen Repressiv-Maßregeln.

Die nachfolgenden Darlegungen sollen einen Beitrag zu dieser Verständigung der Wohlmeinenden geben und auf die Wege hinweisen, auf denen ihr Zusammenwirken zur baldigen Milderung und zu einer allmählichen Heilung der Verwirrung führen könnte, in welche das Urtheil und die Empfindung einer ansehnlichen Zahl unserer Volksgenossen gerathen ist.

Wer ein derartiges Ziel verfolgt, muß sich in erster Linie selber zum Gesetz machen, unter Wahrung vollen Ernstes des Urtheils jedes bittere Wort in Betreff von solchen Meinungsverschiedenheiten, welche die verständigen Leute untereinander trennen und immer in gewissem Grade trennen werden, zu vermeiden und den Ausdruck seiner Entrüstung auf die Ergebnisse derjenigen Parteileidenschaft einzuschränken, welche die Menschen wieder zu wilden Thieren zu machen scheint.

Wie aus dem rohen und frechen Wesen der Kinder eines Hauses fast stets mit Sicherheit gefolgert werden kann, daß auch unter den erwachsenen Gliedern desselben Liebe und Gerechtigkeit

nicht walten, so läßt sich auch annehmen, daß die Schärfe und Bitterkeit des Haderns derjenigen Parteien, welche sonst in ihren Bestrebungen auf dem Boden der menschlichen Gesittung geblieben sind, sowie überhaupt der sehr verbreitete Mangel an Selbstbeschränkung und an Gerechtigkeit einen Antheil an der Entwickelung derjenigen Erscheinungen hat, welche wir jetzt mit Schrecken aus zahlreichen ärmeren und unklareren Seelen zu Tage treten sehen.

Natürlich werden die gegenwärtigen Krankheitszustände unseres Staats- und Gesellschaftsorganismus durch solche Einflüsse nur zum kleinsten Theil erklärt. Es müssen vielmehr zahlreiche und komplicirte Ursachen sein, welche so tiefgehende Schäden hervorgerufen haben.

Verwegen würde es sein, dieselben schon jetzt sämmtlich ergründen und jede einzelne ihrem Antheil nach richtig abschätzen zu wollen.

Dies wird eine Aufgabe der Geschichte sein. Da wir uns aber gegenüber den dringenden Aufgaben, die sofort an uns herantreten, bei dieser Resignation nicht beruhigen können, so ist es nothwendig, daß Jeder, der sich mit möglichst gründlichem und parteilosem Nachdenken über unsere Zustände beschäftigt hat, und der einigen Beruf und einige Uebung zu solchen Darlegungen mitbringt, mit seiner Ansicht nicht zurückhalte, damit aus einer größeren Zahl solcher Stimmen sich das vernünftigste Gesammtergebniß hervorbilden könne. —

Offenbar sind die Deutschen nicht das einzige Kultur-Volk, welches zur Zeit von einer gefährlichen Krisis der Gesittungszustände heimgesucht wird. Frankreich, Nordamerika, Rußland und England u. A. m. haben ähnliche Erscheinungen aufzuweisen; aber es läßt sich nicht leugnen, daß in Deutschland viele Symptome der Krankheit am schärfsten entwickelt und am weitesten verbreitet sind, und daß die Deutschen auch in anderen Ländern und in den internationalen Verbindungen zu den eifrigsten Schürern der den bisherigen Gesellschafts-Zuständen feindlichen Bewegungen gehören.

Ein Verständniß dieses Sachverhaltes wird sich uns eröffnen, wenn wir das allgemeine Wesen dieser Bewegung näher in's Auge

fassen und die besonderen Eigenschaften der Deutschen damit zusammenhalten.

Der Kern der ganzen Bewegung ist ja nichts Neues, nichts unserer Zeit Eigenthümliches.

Seit den ältesten Tagen der Geschichte sind die gesellschaftlichen Gleichgewichtszustände innerhalb der einzelnen Gemeinwesen von Zeit zu Zeit den gewaltsamen Angriffen gewisser Schichten des Volkes ausgesetzt gewesen, sobald nach deren Meinung die Lebensbedingungen und die Verhältnisse der Kräfte innerhalb der Gesellschaft sich so verändert hatten, daß ihnen ein Gleichgewichtszustand von anderer Anordnung erforderlich schien, für dessen allmähliche und gesetzmäßige Hervorbildung aus dem bestehenden Zustande aber die Formen und Einrichtungen des letzteren anscheinend keinen genügenden Anhalt boten.

Wenn die dadurch hervorgerufenen Konflikte zu einer vorübergehenden Auflösung der bestehenden Ordnungen und zu starken Veränderungen der socialen und politischen Einrichtungen geführt hatten, ergab sich in der Regel nach einiger Zeit ein Rückschlag, vermöge dessen der frühere Zustand ganz oder theilweise, und natürlich mit verschärftem Zwange wieder hergestellt wurde, worauf sich dann der Kampf so lange wiederholte, bis sich endlich aus den bestehenden Zuständen heraus gewisse Organe für die allmähliche Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände und für ihre Anpassung an die mit der Zeit unvermeidlichen Veränderungen der ihnen zu Grunde liegenden Bedingungen hervorbildeten, und die krankhaften Uebertreibungen, welche aus den Spannungen des Kampfes hervorgegangen waren, verschwanden. In jedem solchen Konflikte wurde aber das bestehende Gleichgewicht stets um so sicherer aufrecht erhalten oder nach einer Störung um so leichter und schneller wieder hergestellt, je größer die Verschiedenheiten der Intelligenz der miteinander streitenden verschiedenen Gruppen von Individuen waren.

So lange die herrschenden Klassen im fast ausschließlichen Besitze der höchsten derzeitigen Intelligenz waren, hatten natürlich alle socialen Konflikte einen verhältnißmäßig einfachen und schnellen Verlauf.

Je weiter sich aber im Verlaufe der Jahrhunderte ein höherer Grad von Kenntnissen und von Urtheilsbildung im Volke aus-

breitete, ohne daß die Gleichmäßigkeit und Gründlichkeit dieser Entwickelung mit ihrer Ausbreitung Schritt halten konnte, desto schwieriger mußten sich die socialen Probleme gestalten und desto andauernder und einschneidender die Konflikte.

In diesem Sinne aber ist die gegenwärtige Krisis, wenn auch nicht wesentlich anderer Art als ähnliche frühere, doch von ungewöhnlichem Grade und ungewöhnlicher Komplikation, weil sie die Folge eines außerordentlich schnellen und intensiven Eindringens starker geistiger Bewegungen und neuer Quellen von Kraftentwickelung in tiefere und breitere Schichten des Volkes ist, und weil zugleich diese geistigen Bewegungen einen solchen Inhalt und eine solche Form haben, daß sie an sich schon gegen die bisherigen Grundlagen der sittlichen und socialen Zustände gerichtet zu sein scheinen.

Jeder sociale Gleichgewichtszustand von einiger Stabilität hatte sich bisher auch seine eigene Weltanschauung geschaffen und die Vorschriften und Forderungen, welche von der geltenden Ordnung an die Einzelnen gestellt wurden, waren in enge Verbindung mit dieser Weltanschauung gebracht. Bei den größten Gemeinwesen der Vergangenheit war diese innige Verbindung der sittlichen Ordnung mit der gesammten Weltanschauung überdies in großartigen, mit allen Ausdrucksmitteln des Wahren, Guten und Schönen geweihten und geschmückten Einrichtungen, dem religiösen Kultus, verkörpert, welche, indem sie den gemeinsamen Empfindungsbedürfnissen Aller angepaßt waren, die geltenden sittlichen Vorschriften auch in der Einbildungskraft der Menschen feste Wurzel fassen ließen.

Diese vom Staat mit seiner ganzen Majestät unterstützten sittlich-religiösen Weltanschauungen waren natürlich in ihren Blüthezeiten auch dem höchsten Denken der Menschen und den sichersten Ergebnissen und Anforderungen ihres damaligen Forschens und Gestaltens so nahe wie möglich entsprechend.

In denjenigen frühesten Zeiten, in welchen das Denken der Menschen erst sehr geringe Spuren von folgerichtigen und bewährten Zusammenhängen in den Erscheinungen der Natur gefunden hatte, während auf rein menschlichem Gebiete schon hohe Lebensweisheit und Lebenskunst entwickelt waren, mußte es sehr nahe

liegen, daß die ganze Weltanschauung einen Charakter annahm, in welchem das Menschenähnliche vorherrschte. Für Alles Räthselhafte und Unerklärliche der Natur war es ja auch die nächstliegende Deutung, Willensäußerungen menschenähnlicher Wesen als das Bestimmende anzunehmen. War das Gesetz menschlicher Willensäußerungen auch ebenso unerklärt, wie das der Naturerscheinungen, so leistete jene Deutung doch das Wesentliche, was man von jeder Erklärung zunächst fordert: Sie führte fernliegende Erscheinungen auf näher liegende, gewohntere und deshalb ohne Weiteres für erklärlich geltende zurück.

Besonders eindrucksvoll aber wurde diese Weltanschauung dadurch, daß sie die Natur mit Wesen dichterisch erfüllte, welche mit der Menschenwelt durch sympathische Regungen verbunden gedacht werden konnten. — Leitende Mächte in der Natur, höher, größer als die Menschen, soviel „der Himmel höher als die Erde", aber in ihrem Empfinden innig mit ihnen verwandt gedacht, mußten natürlich auch in der Menschenseele zu großen sittlichen Mächten werden.

Als aber später allmählich in den Händen der herrschenden Klassen, welche dabei sowohl dem Drange ihrer eigenen höheren Geistesentwickelung als auch dem praktischen Bestreben folgten, ihre Machtmittel durch intelligente Beherrschung der Naturkräfte und daraus hervorgehende wirksamere Einrichtungen zu vergrößern, die menschlichen Forschungsergebnisse reicher und reicher wurden, und eine Grundlage gesetzmäßiger Erkenntniß der Naturerscheinungen sich aufbaute, durch welche die dichterischen Deutungen der letzteren immer weiter und weiter zurückgedrängt wurden — bis in jene unendliche Ferne des Raumes und der Zeit, in welche das Erkennen der Menschen niemals reicht und in welcher demnach die Wohnstätte menschlichen Idealbildens unvergänglich gesichert sein wird — da begannen natürlich auch die Konflikte jener neuen denkenden mit der alten dichtenden Weltanschauung.

Aber diese Konflikte blieben lange Zeit hindurch von höchst geringer Bedeutung für die menschliche Gesellschaft. Einestheils waren die uralten Gebilde religiöser Weltanschauung durch ihre Verbindung mit den gesammten Stabilitäts-Bedingungen der Ge-

sellschaft und mit allen Lebens- und Schönheitsformen derselben eine so große Macht in den Gemüthern selbst der forschenden Männer geworden, daß es lange dauerte bis selbst in diesen jene Konflikte zum Bewußtsein kamen, und daß lange Zeit hindurch streng wissenschaftliches Forschen und Erkennen und religiöse Weltanschauung ohne Kampf neben einander wohnten, wie es ja auch jetzt noch bedeutende und sonst höchst wahrheitsliebende Männer giebt, in welchen dieses Nebeneinander fast unvermittelt besteht.

Anderentheils lag es auch so sehr im Interesse der herrschenden Klassen, welche sich ausschließlich mit höherer Geistesarbeit beschäftigten, die alte sittlich religiöse Weltanschauung aufrecht zu erhalten, daß nur die kühnsten Geister, zu deren Lebensgesetzen unbedingte Folgerichtigkeit alles Denkens und Gestaltens gehörte, in der Verkündigung des in ihnen erwachten Zwiespaltes über das sonst beobachtete Maß der Vorsicht hinausgingen.

So blieb denn bis in die Tage der Griechen eine dichterisch religiöse Weltanschauung, wie sie mit feiner und menschenfreundlicher Bedachtsamkeit dazu bestimmt gewesen war, die Erfüllung der sittlichen und staatlichen Gebote der Unterordnung und Selbstbeschränkung der Menschen zu erleichtern und zu sichern, eine fast unangetastete Macht in der menschlichen Gesellschaft.

Und als in den geistig leitenden Kreisen der spätgriechischen und römischen Welt die Nachwirkungen griechischen Forschens weit verbreitete philosophische Lehrmeinungen erzeugt hatten, in denen die alte religiöse Weltanschauung völlig erloschen war, entstand zunächst aus diesen neuen philosophischen Weltanschauungen — allerdings mit Ausnahmen von leuchtender Vorbildlichkeit — überwiegend eine nihilistische, vorzugsweise auflösender Genußsucht dienende Gesinnung.

Als dann aber die aus der philosophischen Entwickelung auch in die Grundlagen der Weltanschauung des Volkes eingedrungenen neuen Gedanken und sehnsüchtigen Strebungen jene neue religiöse Bewegung von ewig rührender Innigkeit gerade in den tiefsten Schichten des Volkes hervorriefen, wurde schließlich auch unter den Gebildeten die noch haltlose philosophische Weltanschauung fast völlig verflüchtigt und unter der entscheidenden Mitwirkung neuer,

von der Kultur noch unberührter Volksstämme ein neuer hoher Einklang umfassender sittlicher und religiöser Wirkungen in der christlichen Kirche und dem christlichen Staate geschaffen.

Die Konflikte zwischen diesen neuen Mächten und der nach langer Unterbrechung im Mittelalter allmählich wieder erwachenden Neigung zu stetigem Forschen und Denken blieben lange vereinzelt und zerschellten aussichtslos an dem Fels der Kirche, welche ihrer religiös-sittlichen Weltanschauung eine systematische Vollendung gegeben hatte, die bis in die Gegenwart hinein durch ihre unleugbaren äußeren Erfolge in der sicheren Gestaltung und Beherrschung menschlichen Zusammenlebens zahlreiche hochbegabte Geister von der Bahn kritischen Forschens abgelenkt und in der Handhabung dieses hochentwickelten socialen Apparates befriedigt hat.

Erst in den letzten drei bis vier Jahrhunderten ist der große Kampf der beiden in der Menschenseele streitenden Gewalten in größerem Umfange und mit größerer Schärfe als früher entbrannt, der Kampf jenes radikalen und umfassenden Wahrheitsbedürfnisses, welches auf dem Wege des Zweifels nach höherem Frieden drängt, mit jenem einfacheren Wahrheitsbedürfniß, welches bei geringer entwickeltem Denken mit den mächtigsten Empfindungen des Organismus in Einklang zu leben verlangt.

Es war hauptsächlich der Individualismus und Idealismus der Deutschen, welcher sich auflehnte gegen den sittlichen Verfall, in welchen die herrschende Macht selber, die Kirche, durch die Sicherheit und Bequemlichkeit ihrer Herrschaft gerathen war, sowie gegen die Erstarrung alles reinen kritischen Denkens, welches zu den Lebensbedürfnissen höher entwickelter Köpfe gehört. Es befiel den deutschen Idealismus, der sich bis dahin an den von der Kirche selbst zur Pflege der Geisteskraft ihrer leitenden Kreise geretteten und mütterlich dargereichten Geistesprodukten des Alterthums genährt hatte, die Sehnsucht, überall an die Quellen der Ueberlieferungen zu gehen und von dort aus tieferes Verständniß und weitere Entwickelung der herrlichen Schätze des Denkens und Dichtens zu gewinnen, die in den alten Schriften vor Augen lagen.

Die ungeheuere Macht, mit welcher die christliche Weltanschauung die Seelen beherrschte, erwies sich jetzt auch darin, daß dieser For-

schungsdrang sich zunächst mit besonderer Intensität auf die Quelle der religiösen Anschauungen selbst, auf die Bibel, richtete und aus dieser durch den Eindruck hoher Weisheit und Inbrunst unmittelbar eine neue Erwärmung der religiösen Stimmung empfing, gegen deren Innigkeit die zu einem weltlichen Machtmittel gewordene religiöse Weltanschauung der herrschenden Kirche wie schnöde Kälte erschien. Sehr bald aber wurde auch die katholische Kirche von jener neuerweckten Inbrunst religiösen Lebens ergriffen. Als streitende Kirche gegen revolutionäre Elemente fand sie auch in ihren leitenden Kreisen die geistige Größe, den Ernst und die Wärme wieder, welche ihr in den Zeiten bequemer Herrschaft abhanden gekommen waren, und so war zunächst die Hauptwirkung jenes idealen Dranges nach Erneuerung menschlichen Forschens nur eine ergreifende Verstärkung des Einflusses der religiösen Weltanschauung auf die Gemüther Aller.

Der Aufschwung, mit welchem die neue religiöse Bewegung — im Kampfe gegen die Herrschaft eines gemeinsamen Gedankensystems über die geistigen und sittlichen Regungen aller Einzelnen — das Individuum selbst, sein Forschungsrecht und die innere Harmonie seines Empfindens, Denkens und Handelns, mit anderen Worten sein Gewissen, wieder zu einer unabhängigen Macht hatte erheben wollen, dieser Aufschwung war in dem Fortgange der religiösen Bewegungen im Ganzen und Großen sehr bald wieder erlahmt.

Schon Luther war auf diesem Wege zur Umkehr gelangt.

Aus einer entmuthigten Stimmung des begeistertsten Vorkämpfers der Geistesfreiheit, unsers Schiller, sind die bezeichnenden Worte hervorgegangen:

„Weh' denen, die dem Ewigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n,
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
Und äschert Städt' und Länder ein."

Dieselbe Stimmung, welche alle denjenigen Zeiten eigen ist, in denen das plötzliche Hervorbrechen starker geistiger Bewegungen zu mißverständlichen groben Wirkungen in der großen Masse des

Volkes Anlaß gegeben hat, befiel auch Luther schon beim Anblick der Gräuel der Bauernkriege.

Und wenngleich die von ihm ausgehende Befreiung der Gewissen von dem Zwange einer zum Theil entsittlichten Autorität ihren Fortgang in weiteren Gesundungserscheinungen zu edelster Geistesfreiheit auch auf eigentlich religiösem Gebiete genommen hat, ist doch jene Stimmung des Mißtrauens gegen das Eindringen kritischen Denkens in die große Masse des Volkes in den kirchlichen Gemeinschaften, welche sich neben die katholische Kirche gestellt haben, fast noch energischer und finsterer zum Ausdruck gelangt, als in der katholischen Kirche selbst, in welcher man die Beherrschung der Massen durch ein tiefes Studium ihrer Empfindungsbedürfnisse so sicher handhaben gelernt hatte, daß man allen revolutionären Regungen socialen Charakters siegesgewisser gegenüberstand als die anderen religiösen Gemeinschaften. Trugen doch letztere gewissermaßen den Feind im Herzen, insofern ihr eigenes Entwickelungsprincip gegen eine bloß äußerliche raffinirte Beherrschung der Instinkte der Massen stritt. Und dies machte sie unsicherer und daher oft unduldsamer.

Der an der wieder erwachenden Kenntniß der Literatur des Alterthums neu entzündete Drang nach Erkenntniß, welcher in der Geltendmachung des Rechtes individuellen Denkens auf religiösem Gebiete zuerst wieder zu einer großen Wirkung im Völkerleben gelangt war, hatte inzwischen noch umfassendere und tiefere Bewegungen auf wissenschaftlichem Gebiete hervorgerufen.

Ganz im engsten Bezirke der Eingeweihten war in der Sternkunde aus der strengen und stetigen Arbeit der Griechen und der Araber allmählich mit Evidenz die Lehre hervorgegangen, welche der alten auf die centrale Stellung der Erde begründeten Weltanschauung eine ganz neue Anschauung entgegensetzte, deren unermeßliche, wenngleich nur sehr allmählich zu Tage tretende Wirkung hauptsächlich darin bestand, daß sie an einem fundamentalen Beispiele nachwies, wie sehr eine einseitig entwickelte, blos mit Vorstellungen aus dem Menschenleben erfüllte Einbildungskraft von einer zutreffenden Auffassung der Natur abirrt.

Aus den wachsenden praktischen Erfolgen, mit welchen diese auf neuen Grundlagen reformirte Sternkunde die Vorausbestimmung der Erscheinungen beherrschte, sowie aus verwandten dadurch angeregten Entwickelungen auf benachbarten Gebieten der Naturforschung ergab sich im Stillen, aber in immer weitere Kreise dringend, eine geistige Entwickelung von einer Folgerichtigkeit und Fruchtbarkeit, welche in ihrer ganzen Größe erst im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts allen Menschen, auch den ungelehrtesten, durch mächtige praktische Leistungen, gewaffnet mit der Kraft des Dampfes und den Zaubern der Electricität, entgegengetreten ist, und welche nunmehr das ganze Verkehrsleben der Menschen umzugestalten begonnen hat.

Aehnlich wie in den Jugendtagen der griechischen Forschung hatte auch diesmal an der Wiege einer großen Entwickelung kühnen Forschens eine wunderbare Blüthezeit der Kunst gestanden. Wie in jenen Tagen der Griechenwelt, wo der Apollo-Kultus zu überwiegen begann, die furchtgebietende Strenge der ältesten religiösen Weltanschauungen gemildert und die Menschenseele in ein tieferes sympathisches Verhältniß zu den religiösen Vorstellungen dadurch gebracht wurde, daß man das Menschenähnliche jener Schöpfungen der Einbildungskraft in Gebilden höchster Schönheit darstellte; ebenso löste sich nun auch allmählich in den Gemüthern der strengere Zwang, mit welchem die kirchliche Weltanschauung im Mittelalter alles Thun und Denken der Menschen umgeben hatte, dadurch, daß — unter den Anregungen der Kirche selbst — die den Menschen sympathischsten Elemente jener Weltanschauung immer mehr in Gestalten schönster Menschlichkeit verkörpert wurden. Unleugbar wurde der Einfluß der Grundelemente jener kirchlich religiösen Anschauung auf die Menschenseelen dadurch noch größer und tiefer, aber in gesundem, unvergänglichem Sinne, nämlich in denjenigen Bereichen des Seelenlebens, in welchen menschenähnliche Vorstellungen von den völlig unbekannten, an der unerreichbaren Grenze jeder Forschung liegenden Dingen stets die schönsten und reinsten Erfüllungen einer doch nie ganz zu stillenden Sehnsucht bieten werden. Und durch jene von der Kunst vermittelte Hinüberführung dieser tief sittlichen Mächte der Seele auf ihr eigenstes Gebiet ward

das Denken und Erkennen der Menschen immer freier zu gesundem Aufschwunge.

In ähnlichem Sinne befreiend ist dann zu der im 15. und 16. Jahrhundert entfalteten Blüthezeit der bildenden Künste in den beiden letzten Jahrhunderten die Blüthezeit religiöser Musik hinzugetreten. Diese hat die hohe Aufgabe erfüllt, jene ergreifenden und ehrwürdigen Vorstellungen von der Weltregierung und den Beziehungen des Menschen zu derselben, wie sie in vorangegangenen Jahrtausenden das Menschengeschlecht beherrscht haben, und mit ihnen das Leben und Leiden der großen Geister, die auf dem Gebiete dieser für die Entwickelung der Menschennatur unentbehrlichen Hervorbringungen vorangeleuchtet haben, in das Gebiet des Ideals zu gemeinsamer, von allen Unterschieden der Meinungen unabhängiger Verehrung emporzuheben.

Auf der anderen Seite trat in den letzten drei Jahrhunderten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung immer mehr jene, der religiösen Weltanschauung völlig entgegengesetzte Neigung hervor, die Welt rein mechanisch zu erklären, wie sie schon in dem ersten Zeitalter systematisch wissenschaftlicher Arbeiten und Erfolge, nämlich in der spätgriechischen und römischen Zeit, eine verhältnißmäßig große Ausbreitung unter den Gebildeten gefunden hatte. Insbesondere im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich diese mechanische und materialistische Weltanschauung unter den Männern der Forschung in immer größerer Schärfe und Allgemeinheit.

Während die instinktiven Erfahrungen und die Empfindungen der Menschenwelt in alten Zeiten als das Maß aller Dinge gegolten hatten, so daß der gesammte Haushalt der Natur und der tiefere Sinn ihrer Erscheinungen menschenähnlich gedacht worden war, was ja bis in die neueste Zeit hinein auch in philosophischen Lehrmeinungen und sogar in naturwissenschaftlichen Hypothesen eine Weiterentwickelung gefunden hat, verfuhren im Allgemeinen die Naturforschung und die von ihr ausgehenden philosophischen Bestrebungen ebenso absolut im entgegengesetzten Sinne. —

In den einfachsten und der denkenden Erfassung zugänglichsten Naturerscheinungen, den Himmelserscheinungen, waren feste, rein zahlenmäßig zu beherrschende Beziehungen entdeckt worden, welche

es ermöglichten, diese Erscheinungen mit Sicherheit voraus zu verkündigen. Auf benachbarten Gebieten mechanischer und physikalischer Forschungen hatte man ebenso gelernt, ganze Erscheinungsgruppen nach festen Zahlengesetzen zu beherrschen und hervorzurufen. Der Mechanik der Himmelserscheinungen hatte sich die Mechanik der Vorgänge in der irdischen Natur, ja in weiterem Fortgange die Mechanik der menschlichen Lebenserscheinungen und der Erscheinungen der menschlichen Gesellschaft mit immer kühneren und wenigstens theilweise immer erfolgreicheren Forschungen angeschlossen, und es war durch die Erfolge, welche diese Forschungen in der Handhabung des Spieles der irdischen Kräfte und in der Vorausbestimmung der Erscheinungen bis in die fernen Himmelsräume errangen, allmählich eine an Fanatismus grenzende Zuversicht erwacht, daß mit denselben verhältnißmäßig sehr einfachen Gedankenverbindungen überhaupt alle Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens zu verstehen und zu beherrschen sein müßten.

Hätte sich aus dieser Zuversicht nur ein begeisternder Antrieb für die Fortsetzung und Vertiefung jener großartigen Arbeiten entwickelt, so wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen, denn auf diesem Wege der Verallgemeinerung ist die Menschheit von jeher zu höheren Stufen ihrer geistigen Veredelung fortgeschritten.

Aber gerade wie die Fanatiker der religiösen Weltanschauung dazu gelangt sind, alle, auch die erhebendsten und bestbegründeten Ergebnisse der Forschung zu negiren, sobald sie sich aus ihren begrenzten Vorstellungen heraus nicht erklären lassen oder gar gegen die letzteren streiten; ebenso glaubte der aus der Naturwissenschaft geborene Fanatismus alle Erfahrungen, auch die ältesten und bewährtesten der Menschenseele, alle Ideen, auch die reinsten und beglückendsten derselben, verneinen und verwerfen zu müssen, wenn sie dem trotz seiner großen praktischen Erfolge doch noch überaus elementaren mechanischen Erklärungssystem nicht zu entsprechen schienen — ein Verfahren, welches durch Oberflächlichkeit des Denkens und Armuth des Empfindens einen dunklen Schatten auf das sonst so lichte Bild der praktischen Erfolge menschlichen Forschens wirft, und welches nur Demjenigen ganz verständlich wird, der da weiß, wie die durch jahrhundertlange Arbeit entwickelte, fast zum machinalen

Apparat gewordene mathematisch-experimentelle Forschungsmethode mit ihrer auf dem rechten Gebiet fast selbstthätigen Folgerichtigkeit sogar Ergebnisse hohen Ranges solchen Köpfen zuführt, deren Denken, trotz seiner Virtuosität, an Besonnenheit und Feinheit auf einer verhältnißmäßig niedrigen Stufe echt menschlicher Kultur steht.

Die Naturforschung ist in der That durch die leichten Erfolge, die sich ihr jetzt darbieten, für höhere menschliche Durchbildung zu einer Gefahr geworden, welcher von besonnener Pädagogik mit um so größerem Ernste entgegen zu treten sein wird, mit je vollerem Ruhmeskranze berechtigte Pietät und Dankbarkeit die sonst so herrlichen praktischen Erfolge jener Forschungen schmücken.

Während die materialistisch-mechanische Weltanschauung an sich echt sittlicher Wirkungen fähig ist, und in der That schon zahlreichen Geistern zu einer Quelle reinster Hingebung an die rastloseste Arbeit und dadurch zu einer Quelle unbeschreiblichen Friedens und Glückes geworden ist, hat sich in dem Troß der Naturforschung unter der Mitwirkung socialer und politischer Mißstände ein radikaler Nihilismus ausgebildet, welcher den Menschen keinen Vorzug vor dem Thiere zuzugestehen und in gewissem Sinne die Gesetze der Thier- und Pflanzenwelt zu den leitenden der Menschenwelt zu machen scheint, indem er die so zu sagen thierischen Seiten des Individuums und die wirthschaftlichen der menschlichen Gesellschaft als die ausschließlichen Grundlagen vermeintlich neuer, aber wirklich nur den urältesten Anfangsstufen der Kultur entsprechender Gesellschaftssysteme hinstellt.

In einer berechtigten Gegenwirkung gegen den im 17. und 18. Jahrhundert im Bunde mit raffinirter Genußsucht entwickelten aristokratischen Nihilismus der herrschenden Klassen, hatte schon der leidenschaftliche Genius Rousseau's einen mit den innigsten und edelsten Elementen der Menschennatur, insbesondere mit einer reichen und zarten Mitempfindung und einem hohen Kultus des Ideals geschmückten, aber höchst unklaren und verwirrenden Socialismus gepredigt, welcher die Menschheit zu einer arkadischen Idylle zurückführen sollte, aber in der That der nächste Ausgangs-

punkt der wildesten und gefährlichsten socialen Krankheitserscheinungen der Folgezeit geworden ist.

Auf der andern Seite hatten bedeutende Köpfe, wie Voltaire, mit einer durch die ersten großen Erfolge der Naturforschung gewappneten Macht der Kritik an der Befreiung der Geister von der übermäßigen Gebundenheit durch die im 16. Jahrhundert neu erwachten religiösen Bewegungen gearbeitet.

Während in den herrschenden Klassen diese geistigen Bewegungen sich ausbreiteten, hatten auch schon in den tieferen Schichten des Volkes die eigentlichen socialen Bewegungen, hervorgerufen durch die Ungleichheiten und Mißstände der wirthschaftlichen Entwickelung und durch die Schlagwörter, die aus den geistigen Kämpfen der herrschenden Klassen herübertönten, sich stärker zu regen begonnen.

Gegen die geistigen Bewegungen waren die alten Staats- und Religions-Formen, insbesondere der Universal-Staat der mittelalterlichen Kirche, viel mächtiger und wirksamer gewesen als sie es gegen jene beginnenden wirthschaftlichen Bewegungen sein konnten.

Gegen die gebildeten Klassen besaß man die Hülfe der Massen; aber den Bewegungen der Massen gegenüber trat der Zwiespalt zwischen den alten herrschenden Mächten und den Geistesbedürfnissen der Gebildeten jetzt immer schärfer und gefährlicher hervor.

Aus wirthschaftlichen Nothverhältnissen, die durch Genußsucht der herrschenden Klassen gesteigert waren, und im Ansturm gegen die zu engen Grenzen der Verwerthung menschlicher Arbeitskräfte, jedoch in deutlicher Verbindung mit der Auflehnung des selbstständigen kritischen Denkens der Gebildeten gegen die Dogmen starr gewordener politischer und kirchlicher Autorität, sind die großen Revolutionskrisen der letzten Jahrhunderte entstanden.

Die politischen und socialen Folgen dieser revolutionären Bewegungen sind fast immer in bedeutsamen Verbesserungen der betreffenden Zustände zu Tage getreten; aber diese Fortschritte sind nie ohne starke und gefährliche Nachtheile auf geistigem und sittlichem Gebiete geblieben. Auf diesem Gebiete haben nämlich revolutionäre Zeiten stets Rückschläge der traurigsten Art im Gefolge gehabt, durch deren richtige und vollständige Bemessung dereinst der

strenge Nachweis geführt werden wird, daß überhaupt Gewalthandlungen nimmer wahrhaft Gutes eintragen, sondern daß die Vortheile, welche sie mitunter zu Wege bringen, in der menschlichen Gemeinschaft ebenso wie im Leben der Einzelnen, nur augenblickliche sind, die durch furchtbare Leiden wieder aufgewogen werden müssen.

Es giebt eben kein festeres und tieferes Band der menschlichen Gemeinschaft, als das Mitleid, als alles unbewußte oder bewußte sympathische Empfinden der Menschen. Wer dieses durch Gewaltthaten abstumpft, oder wer demselben nachhaltig wehe thut, der endet damit, gegen seine Sache die gewaltigsten und unlenkbarsten Gegenwirkungen hervorzurufen.

Die entsetzlichen Erscheinungen, welche die revolutionären Bewegungen der durch unverstandene Schlagwörter und durch bitter empfundene Noth aufgestachelten Massen stets gezeigt haben, wirkten jedesmal so erschütternd auf die Gemüther aller derjenigen Menschen, der höchst- und der wenigst-gebildeten, deren Seelen während jener Bewegungen gesund geblieben waren, daß der oben schon citirte Wehruf über diejenigen, welche dem Ewigblinden des Lichtes Himmelsfackel leihen, stets noch lange nach solchen Bewegungen die herrschende Stimmung ausdrückte, und daß man sich dann immer wieder mit erneuter Inbrunst an die religiös-sittliche Weltanschauung und an die festen Formen, welche dieselbe in den kirchlichen Gemeinschaften gewonnen hatte, anklammerte. Dazu kam, daß die nihilistischen oder die extrem-idealistischen Gesinnungen, welche in der Regel in solchen Bewegungen zur Herrschaft gelangt waren, von den wahren Bedürfnissen der Menschen auf sittlich-religiösem Gebiete nur die dunkelsten Ahnungen hatten. Es wurden daher in solchen Zeiten dem Volke Einrichtungen geraubt oder bedroht, welche in dieser oder jener Form zu den unumgänglichen Bedürfnissen einer menschlichen Gemeinschaft, insbesondere zu den für das sympathische Leben der Menschen unbedingt erforderlichen gehören, wenn das Zusammenleben nicht allmählich der Thierheit verfallen soll.

Während der starken Erregungen der ersten französischen Revolution kam dem Volke jenes an den theuersten Gütern seines Lebens begangene Unrecht nicht sofort allgemein zum Bewußtsein,

aber mit verstärkter Kraft kehrte bald seine Anhänglichkeit an seinen Gottesdienst und seine Feste wieder, und auf Jahrzehnte hinaus wurde nun den Dienern der Kirche eine Inbrunst und eine Unterordnung entgegengebracht, welche in Verbindung mit der allgemeinen Einschüchterung der gebildeten Klassen der alten, den socialen Problemen sonst nicht mehr gewachsenen kirchlichen Autorität einen erneuten und sogar verstärkten socialen und politischen Einfluß gab. —

Und die Kirche benutzte diesen Einfluß nicht etwa zu einer tieferen pädagogischen Reform der Volksbildung auf der Grundlage der neuen von der menschlichen Gesammtentwickelung herbeigeführten Bedingungen, sondern fast nur zur Niederwerfung und Niederhaltung der ihr entgegenwirkenden geistigen und sittlichen Kräfte der gebildeten Klassen. Und so konnten die Folgen derartiger Krisen schließlich nur immer wieder die unheilvollsten Erkrankungen des öffentlichen Geistes sein.

Von derjenigen dieser Rückwirkungen, welche nach der ersten französischen Revolution eintrat und vorzugsweise in einer Stärkung der Macht der katholischen Kirche sich zeigte, wurde glücklicher Weise Deutschland, wenigstens der nicht ausschließlich katholische Theil desselben in höherem Grade verschont, als andere Kulturländer, Dank der hohen Blüthe, zu welcher die Entwickelung der schönen und philosophischen Literatur — in Folge eines eigenthümlichen Zusammenwirkens der aus den vorangegangenen religiösen Bewegungen herrührenden Vertiefung der Gemüther mit den Anregungen wissenschaftlicher Forschung und kritischer Aufklärung — in Deutschland gerade um die Zeit der französischen Revolution gediehen war.

Der deutsche Idealismus und Individualismus, — kraft dessen das Dogma der Volkssouveränetät bei uns schon längst zur Souveränetät der Individuen in dem Sinne erweitert ist, daß Jeder Einzelne das Recht auf eine besondere Weltanschauung hat, und daß das Kritischste und Radikalste fast immer als das Bedeutendste erscheint, — war sonst gerade der geeignetste Boden für alle geistig revolutionären Bewegungen gewesen, wie es ja auch in dem Kampf auf religiösem Gebiete in der Reformationszeit zu Tage getreten war. Diesmal war dieser Volksgeist jedoch vor dem Uebermaaß

der Bewegung in jener revolutionären Krisis theils durch die unentwickelten politischen und socialen Verhältnisse Deutschlands, theils durch die harmonischen, die Seelen einigenden Wirkungen bewahrt geblieben, welche der gemeinsame Kultus des Ideals in jenem goldenen Zeitalter unserer Literatur auszuüben begann, und welche er noch bis in die Gegenwart im Sinne einer starken begeisterungsfähigen Gemeinsamkeit deutscher Seelen ausgeübt hat, genährt durch die in den philosophischen Bewegungen der Romantik bis in die Mitte dieses Jahrhunderts fortdauernden tief sittlichen Wirkungen.

Obgleich auch in Deutschland, als sich dort unter den Nachwirkungen der Revolutionskämpfe und der Erstarkung politischen Selbstgefühls in den Befreiungskriegen sociale und politische Bestrebungen zu regen begannen, polizeiliche Rückschläge gegen die Freiheit der geistigen Bewegungen eintraten, blieb doch die deutsche Volksbildung vor der Verkümmerung bewahrt, welche die anderweitig in viel höherem Grade zurückgekehrte Herrschaft der Kirche über die Schulerziehung, z. B. in Frankreich hervorbrachte.

In der deutschen Pädagogik herrschten bis zu dem verhängnißvollen Jahre 1848 die idealen Wirkungen unserer klassischen Blüthezeit nicht nur auf dem Gebiete der einzelnen Wissenschaften und der Philosophie, sondern auch auf dem Gebiete sittlich religiösen Denkens. Erinnert sich doch jeder, welcher die Wohlthaten des Unterrichts deutscher Gelehrtenschulen noch in jener Zeit oder unter Männern, die von jener Zeit her unabhängigen Denkens geblieben waren, genossen hat, mit Dank und Freude an die hochsinnige, von echt historischem und philosophischem Sinn beseelte Darstellung der religiösen Bedürfnisse des Menschengeschlechts und der Grundlagen seiner Sittlichkeit, welche in den höheren Klassen jener Schulen den Kultus des frommen Gemüthes mit dem tiefen Wahrheitsernst Kantischer und Fichtescher Anschauungen zu verbinden wußte.

Aus diesen Zeiten deutscher Pädagogik und Geistesfreiheit ist die Generation hervorgegangen, welche den kühnen Führern der Gegenwart ihre politischen Erfolge ermöglicht und die breite Basis ge-

währt hat, auf welcher sich das Ansehen Deutschlands unter den Völkern so stolz emporgerichtet hat.

Anders wurde es mit der deutschen Volksbildung, als uns in dem Jahre 1848 der Einheitsdrang des deutschen Volkes und das Verlangen desselben nach umfassender Gemeinsamkeit politischer Arbeit in jene neue von Frankreich ausgehende politische Bewegung hineinriß. Bekanntlich nahm dieselbe einen so gefährlichen und erbitternden Verlauf dadurch, daß zahlreiche, hauptsächlich den Kreisen geistiger Arbeit angehörende Führer der politischen Bewegung die Kräfte, deren sie gegen die „Trägheit und Verworrenheit" aber auch gegen die Stärke des Bestehenden zu bedürfen glaubten, aus dem unruhigen Verbesserungsdrange der ärmsten Volksmassen hernahmen, welche durch vorangegangene wirthschaftliche Nothstände verbittert und gereizt waren.

Die Folge jener Vorgänge war, daß nun auch in Deutschland jener Rückschlag in der Behandlung der Aufgaben der Volksbildung eintrat, welcher unter der Herrschaft der katholischen Kirche von dem Beginne des Jahrhunderts an in Wirksamkeit war, dessen Prinzipien und Methoden aber schon seit der Begründung des Jesuitenordens zu einem unglaublich bestrickenden Netze von Halbwahrheiten durchgebildet worden waren.

Es kam die traurige Zeit, wo in Deutschland, besonders in Preußen, Bibel und Katechismus nicht nur den fast ausschließlichen Inhalt des Programms der Volksschulen und der Volksschullehrer-Seminare, sondern auch in der Färbung ödester Pedanterie die Quintessenz der Pädagogik der Gelehrtenschulen bilden sollten; es kam die Zeit, in welcher die kühnsten und stärksten Geister Deutschlands sich auf das engste Gebiet ihrer Wirksamkeit zurückzogen und der Jugend unseres Volkes von den Gaben reinen und durch treueste Folgerichtigkeit entzückenden Denkens nur die kleinsten Dosen austheilten; es kam die Zeit, in welcher die Freudigkeit und der gesunde Ehrgeiz unserer Lehrerwelt die stärkste Verkümmerung dadurch erfuhr, daß nicht mehr Kenntnisse, Talent und begeisternde Lehrgabe, sondern politische und religiöse Rechtgläubigkeit die günstigste Bedingung äußeren Fortkommens wurde.

Unter der Herrschaft dieser Pädagogik ist die gegenwärtige Generation erzogen worden, die Früchte liegen zu Tage. — Nur mit tiefer Bewegung kann man an jene Zeiten zu Ende der fünfziger Jahre denken, als der tiefe Schrecken, der auch die gesammte Gelehrtenwelt befallen hatte, etwas zu weichen begann, als z. B. der Professor der Eloquenz an der Berliner Universität, ein alter erprobter Kämpfer für Geistesfreiheit und ein bahnbrechender Forscher, mit feierlichem Tone zuerst wieder ein Wort auszusprechen wagte, welches in längst vorangegangenen Zeiten für selbstverständlich galt, und welches jetzt als staunenswerthe Kühnheit von Lehrern und Jüngern der Wissenschaft aufgenommen wurde, das Wort: „Der Dienst der Wissenschaft ist auch ein Gottesdienst."

Wie langsam sind wir seitdem fortgeschritten, wie gebunden durch blasse Furcht vor den Massen ist auch gegenwärtig noch unsere Anschauung über Geistesfreiheit, verglichen mit den kühnen und sicheren Auffassungen in diesen Dingen, welche schon in vergangenen Zeiten entwickelt waren! Es ist, als ob die Schrecken der revolutionären Bewegungen der Massen in den herrschenden Klassen der Gesellschaft eine wahre Entmannung des Denkens hervorgebracht hätten.

In unseren parlamentarischen Versammlungen erhebt sich nur schüchterner Widerspruch, wenn von Seiten der kirchlichen Parteien im Vertrauen auf jene Knechtschaft der Geister die Behauptung ausgesprochen wird, daß ohne Religion keine Sittlichkeit sei, und daß demgemäß die Kirche die einzige solide Grundlage der menschlichen Gesellschaft bilde.

In unserer Tagespresse erheben sich Stimmen, welche dasjenige beklagen, was man sehr unzutreffend die thörichte Halbbildung der Zeit nennt. Von keiner Seite wird dabei die wahre Ursache jener sittlichen Verworrenheit zur Sprache gebracht, nämlich das Versinken aller höheren Pädagogik, jeder edleren Erziehung zur Menschlichkeit, jeder Spur von dem Kultus der schönen Seele, das Erlöschen jener begeisterten Ethik vergangener Zeiten, statt deren auf der Oberfläche Nichts Anderes als die unfruchtbare Redeweise religiöser Altklugheit, in der Tiefe der jungen Gemüther dagegen der

frechste und stümperhafteste Materialismus lebt, geschärft durch die Verachtung, die dem hellen Auge der Jugend aus dem Anblick der Halbheit und Unwahrhaftigkeit entsteht, an welcher Lehrer und Eltern, kurzum alle Autoritätspersonen, gerade in den tiefsten Fragen menschlichen Denkens kranken.

Angesichts der in der That so schwierigen Probleme, welche eine aus mächtiger Wissenschaftsblüthe in immer tiefere Schichten des Volkes gedrungene, höchst ungleichmäßige Geistes-Entwickelung den Staatsmännern und Pädagogen stellt, kann man sich doch der schmerzlichsten Bewegung nicht entschlagen, wenn man sieht, daß mehr oder weniger die Anschauung, welche der Landgeistliche von den Bedürfnissen der menschlichen Kultur und den Heilmitteln für ihre Erkrankungen hat, sich während ganzer Jahrzehnte in der Entwickelung eines großen Volkes die Herrschaft gewinnt, und daß neben diesem konservativen Dilettantismus ein radikaler Dilettantismus sich entwickelt, der, weil die ersten Geister des Volkes durch politische und sociale Beängstigungen an ungehemmtem Wirken für Geistesfreiheit und Kultur gehindert sind, sich überall an Köpfe voll heroischen Ehrgeizes, aber entsetzlicher Unklarheit gewiesen sieht und mit diesen die Wege eines maßlosen und absurden Nihilismus beschreitet.

Ein Zeichen schwerster Erkrankung des Urtheils war es schon, daß nach den letzten revolutionären Bewegungsjahren allen Ernstes die Parole: „Umkehr der Wissenschaft, d. h. erneute Unterordnung derselben unter die alte religiös kirchliche Weltanschauung" proklamirt werden konnte, zu einer Zeit, als die wissenschaftliche Forschung eben begann, ihren kühnsten und reichsten Aufschwung zu nehmen, als sie mit prometheischem Sinne die allgewaltigen Naturkräfte zu ihren dienstbaren Geistern machte, mit ihnen Verkehr und Wirthschaft der Menschen total umzugestalten begann, neue Kräfte auch in der Menschenwelt entfesselte und mehr als je des treuesten Rathes aller Genien der Menschheit bedurfte.

Die Kraft, welche es mit der Forderung der Umkehr der Wissenschaft übernahm, diesen Prometheus an den Felsen zu fesseln, diese Kraft reicht wahrlich nicht aus. Die Fesselung des unbändig gewordenen Titanen, sie kann allein durch diejenigen Kräfte der

Menschenwelt geleistet werden, deren Erzeugniß diese ganz große Entwickelung ist, durch die Ermannung der ganzen Menschennatur zu ihrer vollen Größe, zur vollen Besitzergreifung auch von allen denjenigen Gebieten, im Namen des menschlichen Verstandes, welche ihm noch immer von den alten vormundschaftlichen Mächten der menschlichen Gesellschaft bestritten werden, insbesondere zur endlichen rein vernünftigen und hochsinnigen Ordnung alles Schul- und Erziehungswesens. Jene volle Besitzergreifung aber, sie soll nicht im Namen wissenschaftlicher Aristokratie erfolgen, sondern im Dienste jenes höheren und umfassenderen Adels der Menschennatur, dessen Forderungen und Bedingungen im tiefsten Grunde dieselben sind, wie alle bisherigen Ideale der Menschheit, und welcher daher auch allein geeignet ist, die Mächte der Vergangenheit und der Gegenwart in höherem Einklange friedlich zu verbinden und jeder die geeignetste Wirksamkeit zuzuweisen.

Es ist ja unleugbar, daß jenes melancholische Wort von der Himmelsfackel, die dem Ewigblinden nicht leuchtet, auch innerhalb der Kulturstaaten noch für eine große Zahl der Menschen, vielleicht noch für die Mehrheit derselben, ihre ernste Bedeutung hat. Durchaus berechtigt ist es daher, wenn einer in's Extrem getriebene Lehre von der Herrschaft der Majoritäten gerade aus jenen Kreisen, welche die Seelenbedürfnisse der untersten Schichten des Volkes vertreten zu müssen glauben, entgegengehalten wird, daß eine wahre Mehrheitsregierung nur auf ihrer Seite zu finden sei.

Jene breiteren und tieferen Schichten des Volkes, sie bilden aber so zu sagen nur den wesentlich vegetativen Theil des ganzen Staatsorganismus. Von ihrer Befriedigung und ihrer Gesundheit ist Leben und Gesundheit des Ganzen allerdings in hohem Grade abhängig. Aber wie derjenige Mensch, welcher sich blos mit der Kultivirung der vegetativen Funktionen seines Organismus beschäftigt, schließlich dahin gelangt, daß diese übermäßig kultivirten Funktionen krankhaft überwuchern, die zu ihrer Regulirung bestimmte centrale Organisation des Kopfes verkümmert und der ganze Organismus degenerirt und in Niedrigkeit versinkt, während

umgekehrt eine übermäßige Entwickelung des Kopfes und eine Vernachlässigung der vegetativen Funktionen zwar auch zur Erkrankung, aber nicht so schnell zur Degenerirung und Erniedrigung des Menschen führt, sondern lange Zeit hindurch noch die höchsten und edelsten Kraftäußerungen darzubieten vermag; gerade so gehört zur dauernden Gesundheit des ganzen Staatsorganismus noch in viel höherem Grade die Pflege der Funktionen seines Kopfes, d. h. die Erhaltung der normalen Lebensbedingungen derjenigen Schichten des Volkes, in welchen sich vorzugsweise die geistigen Kräfte der Gesammtheit koncentriren. Nur diese vermögen, wenn sie in normaler Verfassung sind, auch die wirthschaftlichen Funktionen des Ganzen so zu reguliren, daß für ihre stetige gesunde Erneuerung und ihre Widerstandskraft gegenüber den unvermeidlichen von Außen kommenden Störungen oder dem zeitweisen Versagen der natürlichen Hülfsquellen größtmögliche Sicherheit gegeben ist.

Glaubt denn irgend Jemand im Ernste, daß auch allen diesen Aufgaben der leitenden Kräfte menschlichen Gemeinwesens in dem wachsenden Umfang und der wachsenden Komplikation, welche durch die Zunahme der Bevölkerungen, die Zunahme ihrer Ansprüche, die Zunahme ihres Gleichheitstriebes unvermeidlich bedingt werden, durch ein Zusammenwirken von Kirche und Staat im Sinne patriarchalischer Verhältnisse jemals genügt werden könnte? Ist nicht dafür gerade die intensivste Hülfe a l l e r wissenschaftlichen Kräfte, die höchste Pflege aller Institutionen, welche das Urtheil und welche die geistige Geschicklichkeit und Stärke der Menschen bilden, erforderlich?

Waren denn nicht die alten Priesterschaften, welche mit so ruhiger Größe und so mächtigem Erfolge Jahrhunderte lang an der Erziehung und Leitung der Menschheit gearbeitet haben, hierzu nur dadurch befähigt, daß die höchsten Kenntnisse, die edelsten Geisteskräfte ihrer Zeit in ihrem Kreise sich vereinigten?

Ist denn aber die Mehrheit unserer Geistlichkeit, ist ihre Kenntniß und Meinung von den Dingen, wie sie leider auch die hochgebildeten und feinsinnigen Elemente des gewiß auch jetzt noch aller Ehrerbietung würdigen Priesterstandes mit sich fortzureißen pflegt, irgendwie einer l e i t e n d e n Bethätigung auf dem Felde der socialen

Probleme gewachsen? Werden dort nicht die geistigen Eigenschaften des Geschäftsmannes, des Technikers, des Arztes, des Naturforschers neben denen des frommen Menschenfreundes, der gewiß nicht fehlen darf, von der größten Bedeutung sein?

Jener Geist der Kritik und der Forschung, welcher Jahrtausende lang in geheimnißwahrenden alten Priesterschaften in gewissem Grade gebunden geblieben war, welcher aber jetzt nicht blos das ganze Leben zahlloser geistig Arbeitenden, sondern auch das ganze wirthschaftliche Leben zu durchdringen begonnen hat, er sollte jemals wieder den Menschen entrissen werden können?

Wer dies zu erreichen glaubt durch Herabdrückung des Unterrichtes, der bringt nur eine Verkümmerung der sittlichen Wahrheit der Menschen, der bringt nur jene gefährliche Erbitterung zu Wege, welche die herrschenden Mächte des Staates und der Gesellschaft als die Quellen aller Unwahrheit und aller sittlichen Erniedrigung zu erkennen wähnt, und führt den Schaaren Derer Verstärkung zu, welche auf verbrecherischen und thörichten Umsturz all' des Weisen, Vernünftigen und Wohlthätigen sinnen, was in den bestehenden Einrichtungen der Menschheit schon gegeben ist.

Wilhelm von Humboldt's Ausspruch, daß die Religion der populäre Idealismus sei, ist insofern nicht zutreffend, als sich auch in den höchsten Geistern recht eigentlich religiöses Bedürfniß und begeisterte religiöse Gesinnung zu entwickeln pflegt, die zwar ihre eigenen Wege wandelt, aber tief verwandt ist mit jener, religiöser Stimmungen bedürftigen Sehnsucht, welche die Gemüther auch der ganz ungelehrten Menschen erfüllt. Aber in dem Sinne ist jener Ausspruch richtig, daß der religiöse Kultus aus dem Idealismus des Volkes geboren ist und demselben dient.

Bewahrt den Menschen ihren Gottesdienst und seine altehrwürdigen Formen. Laßt ihnen mit gebührender Einschränkung des Uebermaßes, welches nur dem Müßiggang dient, ihre kirchlichen Feste mit ihrer stillen Sammlung oder ihrer sympathischen Heiterkeit. Laßt und erhaltet ihnen in allen, die Seele stärker bewegenden Lebensereignissen die innigen Beziehungen zu den schlichten und würdigen Männern, die ihnen im Bereiche der gottesdienstlichen

Einrichtungen, in der Sprache altehrwürdiger Poesie Rührendes und Erbauendes aus menschlicher Vergangenheit vor die Seele bringen. Laßt ihnen, soweit die unvermeidliche von keiner Macht der Erde zu bemeisternde Entwickelung des Denkens über Welt und Leben nicht daran tastet, und soweit dieselbe nicht in anderer Form reichen Ersatz bietet, die Gedanken über die ewige Zukunft des Menschengeistes mit ihren tiefen Antrieben in Furcht und Hoffnung. Laßt allen Einrichtungen des Kultus und ihren Leitern und Dienern die größtmöglichste Freiheit. Wahrt nur mit zarter Hand im Bereich der Erziehung diejenigen Grenzen, welche die Sorge für die Gesundheit des Leibes und der Seele, zumal des weiblichen Geschlechtes hierbei erfordert, dessen große Hinneigung zu den Stimmungen erregter Einbildungskraft das Uebermaß religiöser Erregung als eine ernste Gefahr der Gesundheit erscheinen läßt. Aber glaubt nicht mehr, daß mit der Pflege des Kultus für die Gesittung der Menschheit genug gethan sei, und daß nun etwa derselbe Geist und dieselben Formen genügen könnten, um ein Volk von seinen tiefsten bis in seine höchsten Schichten sittlich und geistig gesund zu erhalten, dasselbe stetig zu erziehen, die Erfüllung der immer reicheren und schwierigeren Aufgaben der Gemeinschaft und die Erhaltung ihres Einklanges im unvermeidlichen Wettkampfe zu verbürgen.

Hierzu gehört mehr; — **und in dieser Beziehung bestehen bei zahlreichen Gebildeten die gefährlichsten Täuschungen, wenn sie meinen, daß die Religion, die ihnen neben ihren sonstigen geistigen Besitzthümern genügt, auch dem Volke, welches die letzteren nicht hat, genügen könne;** — hierzu gehört eine Schule, welche bis in ihre untersten Verzweigungen von dem lautersten Streben nach immer höherer und reinerer geistiger Arbeit erfüllt ist, eine Schule, in welcher auch die andere hohe Lehre der Menschheit verkündet wird, nämlich die Lehre, daß das Glück des Einzelnen und der Gesammtheit wesentlich von der Entwickelung der Freude an geistiger Arbeit, also von der Entwickelung größtmöglichster Stärke und höchstmöglichsten Einklanges der Gehirnfunktionen des Menschen abhängt, von der Entwickelung derjenigen Gaben, welche in ihrer reinsten Durchbildung zum sympathischen Gesammtbewußtsein

alles Menschenwesens, also in ihrer Verbindung mit den Himmelstöchtern, Mitleid und Mitfreude, den höchsten Adel des Menschen ausmachen, und deren Herabdrückung zu Gunsten eines faulen Friedens mit den wohlgefälligen Gebilden der Einbildungskraft nur zu den schwersten Erkrankungen der menschlichen Gesellschaft führen kann. —

Gebt euren Lehrern und euren Schulen freie Bahn; befreit sie unbedingt von jeglichem anderen als dem naturgemäßen, im menschlichen Zusammenleben sich zwanglos entwickelnden Einfluß der kirchlichen Systeme, nach welchen sich die Menschheit zu Sondergemeinschaften enger verwandten und dadurch in sich gesteigerten, dafür aber auch stärker von Anderen trennenden Empfindens vereinigt. Weist sie vielmehr hin auf die Pflege aller die Menschen verbindenden Lehren, welche auf den allen Menschen und Völkern gemeinsamen Besitzthümern der Wissenschaft, auf der Erfahrung unbedingter, innigster Verwandtschaft alles menschlichen Denkens in seinen strengsten und reinsten Sphären beruht. Verbannt vor allen Dingen in jeder Form aus der Schule jenen sophistischen Jesuitismus, welcher die Ergebnisse des erhebendsten Denkens der hellsten Köpfe höchstens als zweckmäßige, praktische Kunstgriffe für die äußere Entwickelung der Menschheit betrachten lehrt. Lehrt zwar in den Schulen diejenigen Wahrheiten, welche das sittliche Leben des Volkes zu begründen und zu erhalten bestimmt sind, da wo es förderlich ist, auch in jener Form, welche den alten ererbten Bedürfnissen der Seele am Nächsten steht, geschmückt und geweiht mit allen Schätzen der religiösen Poesie und frommer, schlichter Erzählung aus jenen dem kindlichen Gemüthe so anziehenden Zeiten der Vergangenheit, in welche das Licht der Geschichte noch nicht hinabreicht.

Bekämpft jedoch in der Schule auf's Aeußerste sowohl jenen konservativen Nihilismus, welcher Vernunft und Wissenschaft „des Menschen allerhöchste Kraft“ verachtet, als denjenigen radikalen Nihilismus, welcher mit den wohlfeilsten Verallgemeinerungen naturwissenschaftlichen Handwerks die hohe Sehnsucht der Menschenseele nach dem Unendlichen ausrotten zu können glaubt.

Verkündigt gerade in den Schulen, noch mehr als es in den Kirchen geschieht, jene Lehren des Christenthums, in welchen sein

erhabener Stifter die Erfahrungen und Schlüsse seiner weisesten Vorgänger über wahre Sittlichkeit und wahres Glück zusammenfaßte und weiterbildete, jene genialen und ergreifenden Lehren von den Seligkeiten, welche gerade jetzt Manna für die ruhelose Menschheit sind; verkündigt sie mit dem über die Lehren der Kirche hinaus gehenden Nachweise, daß jene hohe Seligkeiten des Entsagens und Erbarmens schon hienieden eintreten, und daß ihnen kein anderes Glücks-Gefühl auf Erden gleicht.

Stellt die hohen Gedanken: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit in populärer Fortbildung der Lehren von Kant und Fichte in ihrer vollen Größe und Idealität hin, gereinigt von den Uebertreibungen, den sinnlichen Ausschmückungen und den phantastischen Welterklärungsversuchen, welche als eine Art von naturwissenschaftlicher Poesie, verbunden mit entzückenden oder erschütternden Bildern aus dem Menschenleben die alten Urkunden erfüllen. Nur bei gänzlich unentwickelter Naturerkenntniß konnten dieselben dem Welterklärungsbedürfnisse der Menschen ein Genüge bieten, schon bei der unvollkommensten Kenntniß von dem, was die Menschheit jetzt sicher wissen kann, mußten sie zu Fehlschlüssen über das Wesen der großen und unvergänglichen Gedanken selbst führen, deren vergängliche Attribute und Ausdeutungen sie nur gewesen waren, zu Fehlschlüssen, deren weite und gerade in Deutschland gefährlichste Verbreitung sich darin zeigt, daß in dem Cynismus socialdemokratischer Phrase auch Recht und Moral als „Pfaffenlehre" bezeichnet werden.

Zeigt ferner, daß, wenn die Naturwissenschaften von der gesetzmäßigen Verknüpfung der Erscheinungen, in welcher sie so Förderliches, so einleuchtend Wahres leisten, zu weiteren Verallgemeinerungen aufsteigen und damit gewisse Grenzen der Erfahrung überschreiten, sie auch zu nichts Anderem als zur naturwissenschaftlichen Dichtung werden mit der Besonderheit, daß diese Dichtung, wenn sie die systematischen Formen und Vorstellungen der wissenschaftlichen Erkenntniß beibehalten will, zu den ödesten und gezwungensten Verbildlichungen führt, daß sie aber, wenn jenen Verallgemeinerungen ein wärmerer und weihevollerer Charakter gegeben werden soll, unbewußt, wenn auch auf tausendfach gewundenem Wege, wieder in jene Gedankenwelt zurückkehrt, in welcher

— unberührbar von dem veränderlichen und der Entwickelung fähigen Inhalt menschlichen Denkens — die ewige Form desselben lebt. Und diese Form, worin gipfelt sie? In Nichts Anderem als dem über unserm höchsten Denken thronenden Idealbilde der Menschennatur, ausgestattet mit den beiden höchsten Seligkeiten, welche die Menschenseele im Leben nur als Sehnsuchtsempfindungen und in vorübergehenden Vorgefühlen kennt: Freiheit und Unsterblichkeit, beide eins in der Begriffsbestimmung als die ersehnte Unabhängigkeit von dem Zwang der Kräfte in Raum und Zeit, jene Unabhängigkeit auf deren sich stetig vervollkommnende, aber doch stets bedingte und begrenzte Verwirklichung in der Form der geistigen Beherrschung alles Erschienenen und Erscheinenden auch das tiefste Streben aller Wissenschaft gerichtet ist.

Stellt in der Erziehung unseres Volkes das Wesen der Willensfreiheit und der Verantwortlichkeit des Menschen, jener mächtigsten Antriebe des gesammten sittlichen Lebens, sicher vor den Ergebnissen aller kritischen Spekulationen und aller Forschungen über den menschlichen Organismus.

Stellt die Ansicht aller Vernünftigen über diese Dinge endlich dahin in's Klare, daß, ob auch immer unser ganzes Denken und Empfinden sich nur als eine besondere Form des Wirkens allgemeiner Naturkräfte erweisen, und durch welche Mechanismen dasselbe auch zu Stande kommen möge, die Form unseres Denkens unverkennbar seine Besonderheit und seine Hoheit in seiner relativen Unabhängigkeit von der Zeit in sich trägt.

Seine Erhebung über den Augenblick, seine bewahrende und sammelnde Kraft, die dadurch ermöglichte Befreiung von den elementarsten, veränderlichsten Naturwirkungen und das Emporsteigen der von diesen befreiten Seele unter eine höhere Ordnung von Wirkungen, dieses Aufathmen der Erscheinung von dem Zwange ruhelosen Wechsels, diesen Kern alles sittlichen Lebens bezeichnen wir sehnsüchtig mit dem Namen „Freiheit", wie wir überall auch im Zusammenleben der Menschen unter diesem Namen nicht die absolute Unabhängigkeit der Einzelnen, sondern ihre Befreiung aus der Abhängigkeit von niederem, unedlem Zwange und ihre Ab-

hängigwerdung von der Herrschaft der höheren und edleren Kräfte ihrer selbst und Anderer verstehen.

Eine Volkserziehung, in welcher in einer Weise, von der obige Umrisse nur ein mattes Schattenbild geben können, die Sittenlehre und die Lehre vom Menschen auf dem Boden der Naturgesetze des Organismus gepflanzt wird, ist dann auch in ihrem ethischen Kern unabhängig von allen vorübergehenden Irrungen und Uebertreibungen, welche mit dem unvermeidlichen, hypothetischen Charakter der einzelnen Entwickelungsstufen menschlichen Erkennens verbunden sind.

Ist doch der Schaden, welchen die Verbreitung geistvoller, aber noch unentwickelter Hypothesen der Naturforschung in letzter Vergangenheit vielleicht in den Anschauungen der Menschen hervorgebracht hat, nur dadurch zu erklären, daß eben kein fester Boden derjenigen für den Einklang der Menschenseele und der menschlichen Gemeinschaften unentbehrlichen Lehren da war, welche schon längst unwandelbar feststehen könnten und sollten. Nur so konnten jene leichtbeschwingten, von den Adepten übermäßig sicher verkündeten Gedankenelemente aus der Naturforschung Ueberzeugungen in's Schwanken bringen, deren Unsicherheit eben die traurige Signatur der verkümmerten Pädagogik unserer Tage bildet.

Nimmer wird dem etwa abgeholfen werden können durch die vorgeschlagenen Einschränkungen in der pädagogischen Verkündigung wissenschaftlicher Wahrheiten auf dasjenige, was festes Besitzthum der Wissenschaft sei, und durch die Verbannung alles Desjenigen aus der Schule, was in diesen Dingen nur hypothetischen Charakters sei.

Welcher Forscher, welcher Lehrer will sich vermessen, derartige Unterscheidungen mit Sicherheit zu machen! Was würde aus der Pädagogik werden, wenn etwa wieder eine reglementirende Gedankenpolizei, diesmal auf naturwissenschaftlichem Gebiete geübt werden sollte? Giebt es doch kein anderes Heil im Lehren der Wahrheit als die Freiheit, eingeschränkt durch dasjenige Maß des Urtheils, welches sich unter der Herrschaft gesunder Prinzipien von selber findet, welches aber in kranken, abnormen Zuständen nur durch den frischen freien Kampf der Geister, durch die lebendigste Diskussion wieder gefunden werden kann. —

Ist nicht z. B. sogar in den vielgeschmähten Darwin'schen Hypothesen, ganz abgesehen von dem hohen Aufschwung, den sie durch die von ihnen aufgeschlossene entzückende Fülle neuer Zusammenhänge dem naturwissenschaftlichen Unterricht ermöglichen, eine äußerst wirksame Hinweisung auf die Perfektibilität der Organismen und darin ein höchst fruchtbringender Kern der lebensvollsten Anregungen enthalten?

Ist nicht auch in noch höheren Stufen der Belehrung die scheinbar so schnöde Lehre von dem in der Natur waltenden Kampf um's Dasein einer hohen sittlichen Verwerthung fähig, für welche eine tiefere Erfassung der Natur des menschlichen Organismus schon eine genügend sichere Grundlage bietet. Läßt sich nicht gerade in Bezug auf jenen Daseins- und Entwickelungskampf der Geschöpfe erweisen, daß die Menschenseele das ruhevolle Ziel dieser Entwickelung ist, insofern aus der Verfeinerung ihres Empfindens und der Veredlung ihres Denkens das Gefühl und die Erkenntniß einer umfassenderen Gemeinschaft von Glück und Unglück, von Lust und Schmerz, das solidarische Gesammtbewußtsein der Menschlichkeit hervorgeht, so daß in ihr der rohe Daseinskampf, umgewandelt in den Wetteifer harmonischer Kräfte zur Erringung der größtmöglichen Vollkommenheit für Alle, sein Ende und zugleich einen neuen Ausgangspunkt höchsten Strebens findet.

Man möge nicht einwerfen, daß alle diese Dinge Subtilitäten seien, daß sie niemals diejenige populäre wirksame Form finden würden, mit welcher so lange die religiöse Weltanschauung ausschließlich in den Gemüthern geherrscht hat, und daß im besten Falle keine andere Grundlage der Sittenlehre auf diesem Wege gefunden werden könne, als eine Lehre von der Glückseligkeit auf Erden, welche schließlich doch nur zur Genußsucht führe.

Man hat ein Recht zu solchen Zweifeln, wenn man keine eigenen Erfahrungen in dieser Hinsicht besitzt; aber es giebt erfahrungsmäßig auf dem oben geschilderten Wege die ergreifendsten Antriebe und Beseligungen für die Menschennatur. Allerdings, um hierfür eine aus der subjektiven Erfahrung heraustretende Darlegung, eine für Jedermann einleuchtende und einfache Fassung zu finden, wird es, wenn kein Genius hierfür erweckt wird, noch langer pädagogischer Arbeit bedürfen.

Doch kommt es in allen solchen Dingen auch in hohem Grade auf die Gewohnheit der Menschen an. Was wir als tüchtig und gut gemeinsam mit zahlreichen strebenden Geistern erkannt, was wir in der eigenen Entwickelung als probehaltig befunden haben, dem müssen wir ernsten und innigen Ausdruck geben, möge es, verglichen mit dem Gewohnten, auch noch so wunderlich und phantastisch klingen. Auch besitzen wir ja als köstliches Hülfsmittel für die Erziehung zu voller innerer Wahrheit und Freiheit schon die herrlichsten Worte, die herrlichsten Sinnsprüche in den Werken aller großen Dichter und Denker der Menschheit, eine für unsere eigensten Seelenbedürfnisse geschaffene Spruchweisheit, welche der biblischen Spruchweisheit, deren ehrwürdiges Alter und sonstige Tiefe uns ihre an vielen Stellen zu Tage liegende Unzulänglichkeit verhüllt, gewiß nicht nachsteht.

Ihr seht ja, wie die Begriffe über die elementarsten und unbestreitbarsten Pflichten gegen Leben und Eigenthum der Mitmenschen unter der Herrschaft einer im Wesentlichen auf die Ethik der Zehn Gebote beschränkten Volks-Pädagogik erst recht dahin gegangen sind. Und doch laßt Ihr schon wieder den Wehruf der Reaktion erschallen, welche nach so trüben Ergebnissen ihrer verhängnißvollen Wirksamkeit immer noch Kirche und Religion, Bibel und Katechismus als die einzigen Heilmittel der Gesellschaft preist und auf's Neue von einer Umkehr der Wissenschaft spricht.

Man gewähre nur endlich der Lehrerwelt die höchsten Antriebe zu pädagogischer und jeder anderen Forschung, indem man den trotz aufgeklärtester Absichten der gegenwärtig leitenden Männer immer noch auf den Schulen lastenden Bann kirchlicher Reaktion gänzlich abschüttelt. Man lasse das Talent, die sittliche Reinheit und Energie des Lehrers, unabhängig von seiner „Gesinnung", wieder als die höchste Empfehlung desselben gelten, und bald wird sich auf diesem Gebiete, befruchtet durch die überall schon so mächtig entwickelte wissenschaftliche Forschung, ein neues Leben zeigen, dem es nicht fehlen wird, für die höchsten Bestrebungen der Menschheit auch auf dem Gebiete der Erziehung das rechte Maß und die rechte Form zu finden, insbesondere auch zu demjenigen Grade

von Pflichtstrenge zurückzukehren, welcher nur aus innerer Einigkeit und Wahrheit erwächst.

Wenn in diesem Sinne volle Geistesfreiheit wieder in alle Gebiete der menschlichen Thätigkeit einzieht, auch in der Form maßvollster Toleranz für die echten und eigenthümlichen Bethätigungen kirchlichen Sinnes und kirchlichen Lebens in allen seinen orthodoxen und freisinnigen Färbungen, aber mit Erhaltung desselben auf seinem eigensten Gebiete, wenn dann die leitenden Mächte befreit sind von dem der kirchlichen Politik eigenen, bewußten oder unbewußten Wahne, daß die Erregung der Massen geeignete Gegenwirkungen gegen den Freiheitsdrang der geistigen Kräfte der Menschheit darbiete, dann wird auch jene verhängnißvolle Halbheit verschwinden, welche es verhindert hat, daß der offenbaren Wahnwitzigkeit, die schon viel zu lange ihr agitatorisches Wesen in den untersten Volksklassen getrieben hat, mit aller Strenge und Majestät der Vernunft entgegengetreten wurde.

Das Maß der Strenge in der Handhabung derjenigen Vorschriften und Gesetze, welche die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zu schützen bestimmt sind, wird sich leichter bestimmen lassen, als es in der gegenwärtigen Erregung der Geister den Anschein hat. Entkleidet man in obigem Sinne die vorliegenden socialen Aufgaben von jener schweren Komplikation, die aus der Furcht vor der Verbreitung der Geistesbildung an sich und vor dem Einfluß derselben auf die unausbleiblichen wirthschaftlichen Bewegungen hervorgegangen war, so ergiebt sich für die Behandlung der Probleme schon eine bedeutende Vereinfachung.

Es würde ein beklagenswerther Rückschritt sein, wenn man die endlich auch den untersten Klassen gewährten Rechte freierer Bewegung und freierer Vereinigung zu wirthschaftlichen Zwecken wieder aufheben oder verkümmern wollte. Der Socialdemokratie, aufgefaßt als eine auf größtmögliche Verbesserung der Lage der ärmeren Volksklassen gerichtete Lehre und Bewegung, sollte immer mehr die Mitwirkung aller Denkenden und Wohlmeinenden zu Theil werden.

Den Deutschen ist es zum Ruhme anzurechnen, wenn in ihren gebildeten und besitzenden Klassen für diese Ziele der Socialdemokratie soviel mehr Sympathien wach geblieben sind, als in anderen Ländern, in welchen sich zwar eine Anzahl sehr hervorragender Bestrebungen, von denen wir nur zu lernen hätten, der socialen Probleme angenommen haben, aber die große Mehrzahl der Besitzenden und Gebildeten mit aller nackten Selbstsucht und Energie des Klassenkampfes gegen die Socialdemokratie Front gemacht hat.

Zur Ehre gereicht es der deutschen Wissenschaft, daß zahlreiche muthvolle Männer unter ihren Vertretern es unternommen haben, die socialen und wirthschaftlichen Fragen in demselben voraussetzungslosen, absolut kritischen Sinne, wie die Socialdemokratie, unbekümmert um die Verkennung, welcher sie sich dabei aussetzten, so streng wissenschaftlich, wie zur Zeit möglich, zu untersuchen, um dadurch entweder einen Boden für eine Emporhebung der Agitation in das Gebiet reinerer und berechtigterer Lehren und Erörterungen oder eine gestähltere Bewaffnung für die Bekämpfung aller Uebertreibungen und Verirrungen der Agitation zu gewinnen.

Ist doch nicht zu leugnen, daß, wenngleich rechtmäßig erworbenes Eigenthum oder rechtmäßig erworbener Eigenthums-Anspruch unbedingt heilig sein muß, wie Leben und Gesundheit des Mitmenschen, und wenngleich an eine Rückkehr der Menschheit in eigenthumslose Zustände — die Zustände nomadischer oder überhaupt primitivster Kultur — auch nur zu denken die größte Thorheit ist, dennoch in unseren wirthschaftlichen Verhältnissen, sowohl denen der Privaten als der Staaten, viel Ungesundes und Verbesserungsbedürftiges vorhanden ist, und daß in der ganzen Lebensführung der gebildeten Klassen Mißstände obwalten, welche nicht nur die Erbitterung aller Darbenden, sondern auch den tiefsten moralischen Unmuth vieler Besitzenden und Befriedigten hervorrufen.

Zur Unehre gereicht es den Deutschen einerseits, daß jene idealistische Unparteilichkeit und Großmuth, die sonst eine so hohe deutsche Eigenschaft ist, die Wohlmeinenden blind gemacht hat gegen die ungeheure Thorheit und Frechheit, welche sich innerhalb der socialdemokratischen Agitation entwickelt hatte, andererseits, daß es

überhaupt in Deutschland so viele verhältnißmäßig gebildete, aber unklare Menschen gegeben hat, die unter den Wirkungen, welche gänzlich verfehlte Volksbildungs-Zustände auf die oben erörterten Eigenthümlichkeiten dieses Volkes ausgeübt haben, sich und Andere zu so verbrecherischer Denk- und Redeweise, wie sie jetzt vor aller Augen liegt, erhitzen konnten, ohne Schmach und Schande dafür zu ernten.

Dem muß ein Ende gemacht werden. Reichen die bestehenden Gesetze nicht aus, um mit drakonischer Strenge die Aufreizung zum Morde und zu Verbrechen gegen das Eigenthum zu verfolgen und auszurotten überall, wo sie zu Tage tritt, dann müssen die Gesetze — nicht gegen die Socialdemokratie, wohl aber gegen das verbrecherische Treiben, das sich unter ihrer Firma eingenistet hat, und das den unteren Volksklassen die ihnen im Interesse Aller verliehenen Rechte durch Mißbrauch zu verkümmern droht — verschärft werden und zwar im Sinne desjenigen Schutzes gegen Verbrechen und Wahnsinn, dessen jede Gemeinschaft, die freieste und gebildetste ebenso wie die unentwickeltste und roheste, dauernd bedarf.

Solchen Gesetzen gegen eine zu notorischen Verbrechen aufreizende Handhabung der Presse oder der Rede wird sich keine politische Partei versagen.

Daß man dieselben überhaupt noch nicht in hinreichendem Maße besitzt, rührt wohl nur davon her, daß man früher zu weit gegriffen und die Verfolgbarkeit der Angriffe gegen die „Grundlagen des Staates und der Gesellschaft" gefordert hat, worauf mit Recht wegen der unendlichen Dehnbarkeit solcher allgemeinen Begriffe nicht eingegangen worden ist. — Ein großer Theil unserer obigen Darlegungen würde von den kirchlichen Parteien auch als Angriff gegen die Grundlagen des Staates und der Gesellschaft qualificirt werden.

Mit allen oben erörterten Maßregeln, einerseits mit der Einkehr zu völliger Geistesfreiheit in der Erziehung des Volkes, andererseits mit der strengsten Verfolgung verbrecherischer Aufreizungen, ist es aber noch nicht gethan, wenn für unser Volk dauernd Größe, Glück und Frieden gesichert werden soll.

Dazu ist es nöthig, daß jeder einzelne Wohlmeinende im täglichen Leben noch mehr seine Schuldigkeit thue, nicht nur in Be-

treff der äußersten Pietät für die Erziehung der unmündigen, sondern auch mit Rede und Schrift in Betreff der Sorge für die Seelenzustände der mündigen Kinder, als welche wir diejenigen Erwachsenen betrachten, deren Lebenslage oder Geistesanlage sie stärker abhängig und bedürftig gemacht und ihnen zugleich die vollere geistige Entwickelung verkümmert hat. Ihr Denken, das meist so gerade und richtig in einfachen Dingen geht, ist, wenn ohne persönlichen Anhalt, so leicht durch thörichte Allgemeinheiten zu beunruhigen und irre zu leiten, aber auch so leicht durch treue Wohlmeinung und Theilnahme am Rechten festzuhalten und die tiefste Grundlage ihrer Sittlichkeit, das Mitleiden, ist zwar leicht durch Härte zu verkümmern, aber durch Menschlichkeit noch leichter und sicherer zu bewahren.

Endlich aber sollte auch bei den Schachzügen des politischen Lebens mit größerem Ernst und größerer Folgerichtigkeit an die Grundbedingungen normalen socialen Lebens gedacht werden.

Gährungsvolle, gewaltthätige Zeiten, wie die gegenwärtigen, durch welche sich die politische Gestaltung Europas zu gesunderen Zuständen emporringt, haben nothwendig auch tiefe Wirkungen auf die Gesittungszustände der Massen.

Nicht zu verkennen sind die sittlichen Ermannungen, die kräftigen idealen Wirkungen, welche ein für die Selbstbestimmung, für die Existenz einer Nation geführter Krieg im Gefolge hat. Diese Wirkungen überwiegen vielleicht bei den Gebildeten die Uebel des Krieges, auf die Massen aber wirken die Kriege und alle anderen Gewaltthaten des politischen Lebens unzweifelhaft entsittlichend in vielfältigem Sinne.

Man sieht ja auch überall in den Schlagwörtern der Agitationen, wie eifrig die Analogieen gezogen werden zwischen der gewaltthätigen politischen Moral und der entsprechenden socialen Moral, welche sich „die um Linderung ihrer Noth kämpfenden Massen ebenfalls gestatten dürften.“

Der Abgrund, der sich vor uns aufgethan, wird auch in dieser Beziehung eine Mahnung sein zur Einkehr, zu einer ernsteren Prüfung der Frage, ob denn nicht auch im politischen und wirthschaftlichen Verkehr der Staaten, wie es schon in vereinzelten Fällen

mit Erfolg versucht worden ist, dauernd aus dem Faustrecht herauszukommen und in gesichertere Rechtszustände mit wirksamen internationalen Rechtsordnungen hinüberzulenken ist.

Sicherlich sind wir näher an der Verwirklichung dieser „utopischen" Ideen, als der gedankenlose konservative Nihilismus und der auf politischem und wirthschaftlichem Gebiete neu entfachte Nationalsinn ahnt.

Wird doch auch den krankhaften und gefährlichen Wucherungen, welche aus jenem unabweisbaren Drange menschlicher Entwickelung schon hervorgewachsen sind, nämlich den internationalen Geheimbünden, in denen alle konstituirten nationalen Gewalten, insbesondere die Fürsten als die menschheitsfeindlichen Träger des Krieges und des Raubes verschrieen werden, nur dadurch der Lebensnerv abzuschneiden sein, daß man dem brüderlichen Kern jener Strebungen auch von Seiten der nationalen Gewalten einen geordneten Ausdruck zu geben beginnt.

Und gerade dem geschmähten Fürstenthum — in der hochsinnigsten Auffassung seiner Stellung — ist in diesen ernsten Zeiten gegenüber dem selbstsüchtigen Kampfe der Nationen, der Parteien und der Interessen die hohe Aufgabe vorbehalten, der Träger und der Vorkämpfer der selbstlosesten, friedlichsten und menschenfreundlichsten Gedanken zu sein.

L. Burkhardt's Buchdruckerei (Otto Drewitz) in Berlin.